Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 26 (1927)

Artikel: Das Bistum Basel während des grossen Schismas 1378-1415. I. Teil
Autor: [s.n.]
Kapitel: I: Einleitung
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-113862

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kardinäle beider Obedienzen setzten auf dem *Konzil von Pisa* am 5. Juni 1409 Gregor XII. und Benedikt XIII. ab und wählten *Alexander V.*, nach dessen Tode (1410) *Johannes XIII.* (Balthasar Cossa). Fast die ganze katholische Welt trat zu den Pisaner Päpsten über.

Das Konstanzer Konzil machte dieser „verfluchten Dreiheit" ein Ende, indem es Johannes XXIII. und Benedikt XIII. absetzte, nachdem Gregor XII. abgedankt hatte. Die Wahl *Martins V.* (Colonna) stellte am 1. November 1417 die kirchliche Einheit wieder her.

Inhalt: Seite

I. Einleitung.

Herzog Leopold III. von Österreich und das Schisma 74

II. Das Bistum Basel.

A. Die Bischöfe.

1. Die Verhältnisse im Bistum Basel unmittelbar vor Ausbruch des Schismas 87
2. Johann de Vienne und das Schisma 91
3. Zwiespältige Bischofswahl: Imer von Ramstein und Werner Schaler. Wolfhart von Erenfels 105
4. Friedrich von Blankenheim 129
5. Konrad Münch und Wilhelm von Cordemherghe 133
6. Humbert von Neuenburg. Ende des Schismas 137

I. Einleitung.

Herzog Leopold III. von Oesterreich und das Schisma[1]).

Unter den Fürsten des ausgehenden 14. Jahrhunderts ragt in Süddeutschland Herzog Leopold III. von Österreich hervor. Durch seine Besitzungen im Aargau, Breisgau und Elsaß war er Nachbar des Fürstbistums Basel, und viele seiner Untertanen unterstanden kirchlich der Jurisdiktion des Basler Bischofs. In seinen Plänen, die Stadt Basel wegen ihrer Wichtigkeit als strategischer Stützpunkt und als Brücke zwischen

---

[1]) Arbeiten über dieses Thema: *Ad. Schatz*, Stellung Leopolds III. von Österreich zum großen abendländischen Schisma Studien u. Mitt. aus dem Bened. u. Cist. Orden XIII. (1892) S. 23 ff.; *F. Kurz*, Österreich unter Herzog Albrecht III. Linz 1827 I. Bd. *N. Valois* I. S. 286 ff. *S. Steinherz*, Beiträge zur ältern Geschichte des Erzbistums Salzburg I. Das Provinzialkonzil von 1380. Mitt. der Ges. f. Salzburger Landeskunde 39. (1899). *H. Haupt*, Zeitschrift f. Geschichte des Oberrheins (zitiert ZGORh.) NF V S. 36 f. *E. Göller*, Repertorium Germanicum I. S. 102* ff. *G. Schmid*, Zur Geschichte von Salzburg und Tirol während des gr. Schismas. Röm. Quartalschrift XIII. (1898) S. 421 ff.

den aargauischen, elsässischen und welschen Besitzungen (Freiburg im Uechtland) seinem Territorium einzugliedern, spielte der Bischof von Basel, der zwar nicht Stadtherr war, aber doch viele wichtige Rechte besaß, keine unbedeutende Rolle; zudem befand sich Kleinbasel, das wichtige Eingangstor, in den Händen des Bischofs.

In kaum einem Bistum von ganz Deutschland griffen weltliche Politik und kirchliches Schisma so eng und untrennbar ineinander ein wie gerade in Basel; und die Stellungnahme Leopolds III. als Schützer und Propagator des Gegenpapstes und seiner Bischöfe war für die Entwicklung des Schismas in unserem Bistum von ausschlaggebender Bedeutung. Ohne die tätige Unterstützung des Herzogs wäre das Schisma schon nach kurzen Jahren bedeutungslos geworden und erloschen. Er allein hielt den Gegenbischof Werner Schaler, den er für seine politischen Tendenzen für geeignet erachtete, aufrecht. Anderseits bot gerade die schismatische Stellung des Herzogs der Stadt Basel einen günstigen Vorwand, der immer engern Umklammerung durch Österreich sich zu entwinden, indem sie sich dem römischen Bischof anschloß und so die Hilfe des Kaisers und des urbanistisch gesinnten schwäbischen Städtebundes gewann. In den letzten Jahren des Herzogs steht das Basler Problem im Mittelpunkt seiner süddeutschen Politik, und ein Großteil der Verwicklungen mit den schwäbischen Städten hat im Streit um Basel seinen Ursprung, während die Unterstützung des Basler und Konstanzer Gegenbischofs durch den Herzog nur eine ganz untergeordnete Rolle spielte und mehr Mittel zum Zweck war.

Diese tief eingreifende Wirksamkeit Leopolds in die politischen und kirchlichen Geschicke unseres Bistums rechtfertigt ein Einleitungskapitel, worin in kurzen Zügen seine Haltung in der kirchlichen Frage aufgezeigt wird, während die politischen Verwicklungen mit der Rheinstadt erst im Abschnitt über die zwiespältige Bischofswahl: Imer von Ramstein und Werner Schaler dargelegt werden sollen.

Die wichtigste Eroberung Klemens' VII. in Deutschland war der Anschluß Leopolds III. Seine ausgedehnten österreichischen Gebiete erstreckten sich als ein langer Streifen hinein ins Gebiet der römischen Obedienz und unterbrachen

fast die Verbindung Deutschlands mit Italien. Unter seiner Herrschaft standen seit dem Teilungsvertrag von Neuburg (1379) Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und die habsburgischen Vorlande in der Schweiz, im Schwarzwald, im Breisgau und im Elsaß [2]). Der jugendliche, tapfere Habsburger hatte die Tendenzen seiner Vorfahren aufgenommen und suchte sein Gebiet auszudehnen und abzurunden. Seine ganze Regierungszeit war mit Kriegen ausgefüllt, die alle diesem Zwecke dienten. Seine eigentlichen Interessen lagen jedoch im Westen, wo seine Lande vielfach von fremdem Gebiet durchzogen waren. Diesen Absichten diente das Heiratsprojekt für seinen Sohn Leopold IV. mit der burgundischen Herzogstochter Margareta [3]). Das sollte seinen Einfluß im Westen stärken und ihm die Hilfe Frankreichs sichern. Ebenso war er in dem Erbschaftsstreit mit seinem Vetter Enguerrand de Couci, Graf von Soissons, auf das Wohlwollen Frankreichs angewiesen [4]). Es war darum nur natürlich, wenn er auch kirchlich Frankreich folgte. Durch den Anschluß an Avignon sicherte er sich die Dankbarkeit Klemens' VII., der nicht zögerte, seine Anhänger mit materiellen Vorteilen zu belohnen. Diesem Erfolge des Gegenpapstes ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß er in den Diözesen Straßburg, Basel, Konstanz, Chur, teilweise sogar Brixen, wenigstens zeitweise, großen Anhang fand.

Die Beziehungen Österreichs zur Kurie setzten frühzeitig ein. Schon im November 1378 hatte der Papst eine Bittschrift mehrerer Hofbeamten Leopolds genehmigt [5]). Ebenso hatte er in derselben Zeit in Fondi zwei Bittschriften des Herzogs selber Gewährung erteilt [6]). Der französische König Karl V. hatte an Leopold geschrieben, und ein eigener Gesandter, der Parlamentspräsident Philibert Paillard, war an ihn abgeordnet worden [7]).

---

[2]) Kurz I. S. 174 ff.

[3]) Die Ehe kam nicht zustande; aber an Margaretas Stelle trat die jüngere Schwester Katharina, eine Nichte des franz. Königs, Karls V Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsburg IV. R. 1366, 1398, 2275.

[4]) Hierüber und den Guglerkrieg bei Dierauer I³. S. 339 ff.

[5]) Heinrich Geßler Kammermeister, Heinrich von Randeck, Heinrich von Bonstetten, Vogt im Aargau, Thurgau und Elsaß; die Hofmeister Götz Müller und Peter von Thorberg s. diese Namen bei Göller I. Q. und S. 103*.

[6]) Göller I. S. 103*. [7]) Valois I. S. 286. Röm. Quartalschr. VII. S. 142.

Sicher ist, daß Leopold noch im ersten Pontifikatsjahre Klemens' VII. sich enge an Avignon angeschlossen hat. Ende des Jahres 1379 kam eine Gesandtschaft des Habsburgers zu Klemens, bestehend aus Rudolf von Hewen, Dompropst zu Straßburg und den Rittern Heinrich Geßler und Heinrich von Randeck. Leopold ließ seine Obedienz und Huldigung darbringen und erklären, die Sache des Papstes sowohl in seinen Territorien zu verfechten und zur Geltung zu bringen, als auch sonst dafür agitieren zu wollen [8]).

Franz Bliemetzrieder hat aus jener Zeit und über die Verhandlungen ein höchst bemerkenswertes Schriftstück veröffentlicht, das auf Leopolds Stellung und die Absichten Avignons helles Licht wirft. Es handelt sich um ein Aktenstück der päpstlichen Kanzlei, einen Rotulus, eine Zusammenfassung der Bittschriften an den heiligen Vater [9]). Der Rotulus besteht deutlich aus drei Teilen, deren erster ziemlich weitgehende Privilegienforderungen für die Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands enthält, ohne Namen zu nennen. Dann folgt ein Motivenbericht, warum der Papst diesen und andern Forderungen entsprechen soll. Merkwürdig ist vor allem die Klage über die finanzielle Ausbeutung der deutschen Kirche und ihres Klerus durch die Geldforderungen der Kurie (Spolien, Prokurationen, Subsidia caritativa), über den Mißbrauch der kirchlichen Strafmittel zum Zwecke der Eintreibung von Geldschulden. Ferner wurde geklagt, daß Laien fälschlicherweise das Kreuz empfingen für eine Pilgerfahrt nach Jerusalem, um sich so von den weltlichen Gerichten frei zu machen, wodurch zwischen weltlichen und geistlichen Richtern Feindseligkeiten entstehen. Der Papst soll gegen alle diese Mißbräuche Verbote erlassen; so könne er sich am leichtesten der Anhänglichkeit und Treue der Deutschen versichern. Der dritte, wichtigste Teil des Schreibens, enthält ein eigentliches Aktionsprogramm, worin Leopold von Österreich in den Vordergrund tritt. Der mächtige Herzog, der offen für den Gegenpapst eintrat, den Herzog Ludwig von Anjou einen „animus caesens" nannte, wird als Mittelpunkt

---

[8]) Kurz I. S. 291. Beilage 38.

[9]) Mitteilungen des Instituts für oesterr. Geschichte (zitiert MJÖG.) 29. (1908) S. 662—672. Göller I. S. 104* f.

der klementistischen Propaganda in Deutschland gedacht. Die Erzbischöfe und Bischöfe von Salzburg, Mainz, Brixen, Augsburg, Chur, Basel und Straßburg, die alle innerhalb der Einflußsphäre des Herzogs oder in deren Nähe waren, sollen aufgefordert werden, Synodalversammlungen abzuhalten zur Besprechung der Schismafrage und zur Entgegennahme der Gnaden und Privilegien Klemens' VII. Die Leitung der ganzen Aktion ist Herzog Leopold übertragen. Er soll auch die Teilnahme des französischen Kardinallegaten Wilhelm von Agrifolio, der bis Metz vorgedrungen war, ermöglichen, dessen Erscheinen jedoch, wie ausdrücklich betont wird, nicht den Zweck haben soll, Geld einzusacken, sondern um über die Papstwahl Aufschluß zu erteilen. Ferner sollen Klemens und seine Kardinäle durch Schreiben an die genannten Bischöfe und die schwäbischen Städte protestieren gegen das gewalttätige und intolerante Vorgehen der königlichen Regierung und ihrer Beamten, die den Legaten und die Kreatur Urbans VI., den Pseudokardinal von Ravenna, Pileus de Prata, aufnehmen und unterstützen, den avignonischen Gesandten Wilhelm hingegen wie einen Verbrecher verfolgen und vogelfrei erklären [10]). Zusammenfassend schließt das Aktenstück mit der Mahnung, daß mit Gewalt nichts zu erreichen sei, daß deshalb alles, was einer Forderung oder einem Zwang gleichsehe, sorgfältig vermieden werden müsse. Man solle vielmehr durch die bezeichneten Privilegien und Gunsterweisungen zu wirken suchen, dann würden die Beweise des Legaten auf guten Boden fallen.

Der Papst entsprach in einigen wichtigen Punkten den an ihn gestellten Forderungen, so betreffs des Interdiktes bei Geldschulden und der Kreuzfahrer, während die viel wichtigern Wünsche, die sich auf finanzielle Erleichterungen bezogen, nicht erfüllt wurden [11]).

[10]) König Wenzel hatte dem Legaten den Zutritt versagt. Auf dem Reichstag zu Frankfurt im Febr. 1379 wurden die franz. Gesandten als Schismatiker behandelt und mußten an eigenen Tischen sitzen. Röm. Quartalschr. VII. S. 119/120. Als Schirmherr der Kirche schloß Wenzel mit den vier rheinischen Kurfürsten eine urbanistische Liga zur Bekämpfung der Schismatiker und zur Gefangennahme der klementistischen Emissäre (27. Febr. 1379). RTA. I. S. 253. Nr. 129, 130. Valois I. S. 211. s. auch Lindner, König Wenzel I. S. 102. siehe unten Anm. 30.

[11]) Göller I. S. 105*.

Gemäß obigem Aktionsprogramm schrieb der Salzburger Erzbischof Pilgrim von Puchheim auf Veranlassung Leopolds am 24. Februar 1380 eine Provinzialsynode aus, die am Feste des hl. Apostels Jakobus abgehalten wurde, aber sich für Urban VI. und nicht für Klemens VII. entschied [12]). Kardinal Wilhelm war wegen der Nachstellungen der Urbanisten nicht erschienen. Er hatte zwei Boten gesandt mit einem Schreiben, das sich genau an die Anweisungen des Aktionsprogramms hielt, d. h. keine Forderungen sondern Bitten, keine hohe Sprache enthielt, sondern sich auf die Darstellung der Tatsachen und auf die Angabe von Gründen beschränkte [13]).

Mag es sich nun bei obigem Aktenstück um eine Supplik handeln, wie Bliemetzrieder glaubt, oder um den Bericht eines päpstlichen Bevollmächtigten an die Kurie, wie Hauck meint [14]), so geht daraus unzweifelhaft hervor, daß man in Avignon die größten Hoffnungen auf den Herzog setzte: er sollte der Mittelsmann sein zwischen der Kurie und den süddeutschen Prälaten.

Dieselbe Gesandtschaft, die diese Bittschrift überreichte, hatte offenbar auch die Bitte um Unterstützung ausgesprochen und war mit dem Pariser Hofe und den königlichen Prinzen in Verbindung getreten. Denn kurz nachher sandte Prinz Ludwig von Anjou, der Bruder des französischen Königs und Hauptbeschützer und Förderer des Gegenpapstes, ein Schreiben an den Herzog, worin er ihm für seine Anhänglichkeit an Papst Klemens dankt und ihm für den Fall eines Angriffes von seiten der deutschen Fürsten die Hilfe von 2—3000 Lanzen zusichert [15]).

Die Verhandlungen mit dem Papste waren von bestem Erfolge begleitet. Bereits am 6. Februar 1380 versprach Klemens, in vier Teilzahlungen innerhalb sechzehn Monaten die enorme Summe von 120 000 Goldgulden dem Herzog oder seinem Bevollmächtigten auf seinem eigenen Gebiete entrichten zu lassen und verpfändete ihm dafür das gesamte Eigentum

---

[12]) Steinherz S. 87, 93.

[13]) Ebenda, Beilage 1. S. 105. s. Göller I. S. 115*. Hauck V/2. S. 708/09, Schatz S. 50.

[14]) Hauck V/2. S. 708.

[15]) 28. Jan. 1380 nicht 1379 wie bei Kurz I. S. 290. Beilage 37. Lichnowsky IV. R. 1399.

der Kirche. Sollte Leopolds Anhänglichkeit an Avignon die Ursache eines Krieges sein, so werde er ihm überdies noch tausend Mann bewaffnet zu Hilfe senden [16]). Gleichzeitig erließ der Papst zur Bezeigung seines guten Willens Bullen an die Bischöfe von Straßburg, Basel, Chur und Konstanz mit dem Befehle, daß die Laien und Untertanen des Herzogs sich dessen Gerichten nicht entziehen dürften unter dem Vorwande eines Gelübdes für das heilige Land [17]).

Um den Bund noch enger zu knüpfen, erließ der Papst eine Gesandtschaft an Leopold. Sein Nuntius Heinrich Bayler, Domherr zu Konstanz, schloß mit dem Vertreter des Herzogs, Ritter Konrad von Reischach, auf Grundlage der Abmachungen vom Februar ein gegenseitiges Schutz- und Trutzbündnis gegen den sich die päpstliche Würde anmaßenden Bartholomäus von Prignano (d. i. Urban VI.), das der Papst am 14. Juni 1380 bestätigte [18]). Zwei Tage später verpflichtete er sich, dem Herzog auf dessen Ansuchen innerhalb von drei Monaten 1000 Mann Hilfstruppen nach Breisach oder Rheinfelden zu senden [19]). Der Herzog seinerseits erklärte sich für Klemens und verpflichtete sich, jedem den Eintritt in seine Staaten zu verwehren, der im Verdachte stehe, gegen den Papst von Avignon zu handeln [20]). Es wurde ein reger Verkehr unterhalten und Boten gingen hin und her [21]).

Die Hilfsversprechungen des Papstes und des Herzogs von Anjou kamen nie zur Ausführung, da der Kaiser und die deutschen Fürsten der Entwicklung des Schismas in Süddeutschland tatenlos zuschauten und das Schwert nicht zogen gegen den neuen Verbündeten Klemens' VII. Ob die Geldsumme jemals bezahlt wurde, ist nicht bekannt; dagegen wurden Leopold und seine Familie mit geistlichen Wohltaten überhäuft [22]).

---

[16]) Kurz I. S. 290 ff. Beilagen Nr. 37—42.

[17]) s. das Aktionsprogramm! Lichnowsky IV. R. 1493—1496, Kurz I. S. 295. Valois I. S. 288. Anm 2. Regesten der Bischöfe von Konstanz 6565. Diese Bullen blieben nicht wirkungslos, wie Lichn. IV. S. 184 glaubt, da alle genannten Bischöfe dem franz. Papste anhingen.

[18]) Kurz I. S. 301. Lichnowsky IV. R. 1522. Am 5. Juni 1380 war Bayler aus Deutschland zurück mit dem Erklärungsbrief Leopolds, wovon Klemens VII. sofort eine Kopie an den französischen Hof sandte. Valois I. S. 396. s Baylers Instruktion bei Göller I. S. 106* Anm. 4.

[19]) Lichnowsky IV. S. 184. R. 1523. [20]) Röm. Quartalschr. VII. S. 142-143.

[21]) Göller I. S. 103*. [22]) zusammengestellt bei Schatz, S. 31.

Die Genugtuung und Freude über den wohlgelungenen Vertrag spricht sich aus in einem undatierten Schreiben des Papstes an Leopold. Der Papst ermuntert ihn zu treuem Ausharren und verheißt ihm sogar das Recht der Erstgeburt mit Hintansetzung seines Bruders Albrecht III., den er mit Esau vergleicht. Ein päpstlicher Gesandter sollte dem Herzog eine Partikel des heiligen Kreuzes überbringen zum siegreichen Schutze gegen seine Feinde [23]). Kein Mittel war dem Papst zu schlecht, selbst nicht die Anfachung des kurz vorher durch den Vertrag von Neuburg beendigten Bruderzwistes!

In Avignon erwartete man vom österreichischen Herzog größte Förderung. Leopold trat denn auch bei verschiedenen Anlässen für den Papst und seine Anhänger ein, scheute vor Feindseligkeiten gegen die Fürsten der römischen Obedienz nicht zurück und nahm im Jahre 1381 die nach Rom reisenden Boten des Erzbischofs von Trier gefangen [24]). Rompilgern, die durch sein Gebiet zogen, legte er unerschwingliche Zölle auf, so daß sie sich genötigt sahen, auf weiten Umwegen ihr Ziel zu erreichen, wenn sie sich vor Erpressungen und Beraubungen bewahren wollten [25]). Dem Kardinallegaten Wilhelm von Agrifolio hielt er seine Lande offen und gewährte ihm Aufnahme und Schutz in seiner Stadt Freiburg im Breisgau, von wo er jahrelang die Propaganda für Klemens VII. leitete [26]). Dessen wichtigster Erfolg war wohl, daß der junge Markgraf Bernhard I. von Baden sich Avignon anschloß [27]).

In Avignon war man über diese Erfolge sehr erfreut; aber ganz konnte man doch nicht auf Leopold zählen. Er ließ sich überall nur von den Interessen seines Hauses leiten und hütete sich wohl, durch seine kirchliche Stellung sich politische Schwierigkeiten zu bereiten. Wo es sein Vorteil er-

[23]) — ut velut Jacob dilectus a domino benedictionis gratiam obtineas et totius primogeniture jura habeas, relicto Esau. — Auszugsweise veröffentlicht in Anz. f. S. G. XIX. (1888) S. 215. nach einer Kopie im St. A. Luzern.

[24]) U. B. Straßburg VI. S. 16 Nr. 24.

[25]) Zitat von Walsingham (Historia Anglicana, ed. Rilley II, 145) bei Haupt ZGORh. NF. V S. 302 Anm. 2. und Schatz S. 51/52 Anm. 1.

[26]) Konst. Regesten 6591, 6628, 6630, 6632, 6641 f. 6658, 6712, 6741, 6748.

[27]) Göller I S. 108*, Haupt H., Markgraf Bernhards I. von Baden kirchliche Politik während des großen Schismas ZGORh. NF. VI (1891) S. 210 ff. Fester R., Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg. R. 1531, 1543 usw.

heischte, ließ er unbedenklich von seinem Papste ab[28]). Entgegen seinen früheren Versicherungen, jedem Feinde des Gegenpapstes den Eintritt in seine Länder zu verweigern, ließ er sich am 16. Juli 1381 von seinem Versprechen in betreff des deutschen Königs Wenzel entbinden. Er stellte dem Papste vor, wenn er dem König und seinen Truppen im Falle eines Römerzuges den Durchzug durch seine Länder verwehrte, so müßte er einen Einfall in seine Gebiete befürchten[29]). Das Einschreiten gegen die Beschützer des elsässischen Ritters Bernhard von Bebelnheim, der sich an den Begleitern des klementistischen Legaten Wilhelm vergriffen hatte, suchte er politisch auszunützen und sich der freien Reichsstadt Kolmar zu bemächtigen (1381)[30]). Die Verwirrung, die das Schisma in den Abteien und Bistümern hervorrief, sollte seinem Vorteile dienstbar sein. So suchte er die klementistische Abtei St. Blasien zu schwächen und ihre Güter in seinen Besitz zu bringen[31]). Mit den urbanistischen Bischöfen von Bamberg, Passau und Freising stand er in guten Beziehungen, und mit dem energischen, römisch gesinnten Salzburger Erzbischof Pilgrim von Puchheim schloß er öfters Bündnisse[32]).

Die Beziehungen Leopolds zu König Wenzel wurden im großen und ganzen durch die kirchliche Stellung des Österreichers nur wenig beeinflußt. Wenzel überhäufte ihn in Rücksicht auf seine Pläne auf die ungarische und polnische Krone mit Begünstigungen. 1379 verpfändete er ihm die Landvogtei in Ober- und Niederschwaben[33]). In den nächsten Jahren jedoch schlugen alle diese Projekte fehl und der König änderte seine Stellung zu Leopold. Im August 1385 entzog er ihm die Landvogtei wieder und versetzte dadurch den weitausgreifenden Plänen des ehrgeizigen Fürsten einen

---

[28]) Das bemerkt schon die Vita Clem. VII. bei Baluze-Mollat, Vitae Paparum Avenionensium I. (Paris 1914) S. 474.

[29]) Lichnowsky IV. R. 1604.

[30]) Mossmann, in Revue hist. XXII. S. 67 ff. Haupt S. 59.

[31]) Bader im Freib. Diöz. Archiv VIII. S. 132 ff.

[32]) Lichnowsky IV. (Bamberg) R. 1502, 1504, 1529; (Passau) R. 1577, 1745, 1746; (Freising) R. 1580; (Salzburg) R. 1685, 1688, 1703, 1739, 1743, 1745, 1746.

[33]) Lichnowsky IV. R. 1403—1408. Über die Heiratsprojekte Wenzels s. Lindner, Geschichte d. deutschen Reiches unter König Wenzel (1875.) I. S. 106 f.

harten Schlag. Auf einmal wurde Wenzel seiner Verpflichtungen zum Kampfe für Urban VI. eingedenk. Am 1. September 1385 sandte er an 25 Reichsstädte in Schwaben und Franken ein Dankschreiben, daß sie seinem Gebote getreu, den Unglauben des Widerpapstes, namentlich im Bistum Konstanz, gestört und abgetan hätten. Da aber in den dortigen Ländern noch einige Fürsten, Grafen, Herren und Städte zu Robert, dem Widerpapst von Genf hielten, ermahnt er sie allen Ernstes, gegen solchen Unglauben mit aller Macht einzuschreiten und seine Abstellung zu bewirken. „Und wer dawider ist und sein wollte, er sei wer er sei, niemand ausgenommen, den greifet an und strafet ihn, wenn ihr könnt und mögt, von uns und des Reiches wegen; und tuet unter unserm und des Reiches Panier, wie wir unserm und des Reiches Landvogte und euch vormals Macht gegeben haben.“ [34]). Damit wurde also dem Krieg, der aus der Verärgerung des Königs über seine gescheiterten Pläne begonnen wurde, ein religiöses Mäntelchen umgehängt und galt nun als ein gottgefälliges Werk!

Unentwegt hielt Leopold an seinem Papste fest bis zu seinem Tode, der ihn unerwartet in noch jugendlichem Alter auf dem Schlachtfelde von Sempach erreichte (9. Juli 1386). Klemens hatte allen Grund, diesen großen Verlust zu bedauern und Leopold ein gutes Andenken zu bewahren. Am 18. August 1386 wurde in der Minoritenkirche in Avignon für den Toten ein Gedächtnisgottesdienst gefeiert [35]).

Kein einziger Historiker hat die religiöse Überzeugung Leopolds vom Rechte Klemens' VII. auf das Papsttum ernst genommen [36]). Alle glauben, daß die Beweggründe für die kirchliche Sonderstellung des Herzogs auf politischem Gebiete lagen: Leopold hoffte von Frankreich und seinem Papste Förderung seiner westlichen Pläne und Geld. Trotz des ehrenden Beinamens „der Fromme“ zeigte er sich eher indifferent als glaubenseifrig, und sein Heldentod bei Sempach machte ihn

---

[34]) Vischer, Forschungen z. dt. Gesch. II. S. 157 R. 252, 253. RTA I. S. 414. nr. 230.

[35]) Göller I. Q. 226 unter Österreich.

[36]) Lindner I. S. 106. Haupt S. 36. Schatz S. 28—30. Valois I. S. 286 ff. vgl. auch A. Huber, Geschichte Österreichs.

zum „Glorreichen“ und zur Zierde der Ritterschaft. Schatz [37]) hat wohl das Richtige getroffen, wenn er sagt, daß Leopold von Österreich unter den vielen Opportunitätspolitikern der damaligen Zeit in der ersten Reihe stehe.

Seiner offensichtlichen Begünstigung der Klementisten, seinem gelegentlichen Auftreten gegen Urbanisten und der Tätigkeit Kardinal Wilhelms in Freiburg ist es zu verdanken, daß sich allenthalben, in der Schweiz, im Schwarzwald und im Elsaß Anhänger Avignons festsetzten. Aber der Erfolg war dennoch kein durchgreifender gewesen, und der Tod des Herzogs war der größte Schlag, der den Klementismus in Deutschland treffen konnte.

Leopolds Bruder, Herzog Albrecht III., ein eifriger Anhänger Urbans, übernahm für des Gefallenen minderjährige Söhne — der älteste, Wilhelm, war erst sechzehn Jahre alt — die Vormundschaft. Sofort ließ er der Kurie von Rom durch eine Gesandtschaft kund tun, daß eine seiner ersten Regierungssorgen sein werde, in allen Besitzungen des Hauses Habsburg Urban VI. zur Anerkennung zu bringen (14. Februar 1387) [38]). Zugleich bat die Gesandtschaft um Aufhebung der Exkommunikation, die vielleicht Leopold hindere, die Freuden des Paradieses zu genießen. Bemerkenswert in der von Heinrich von Langenstein (de Hassia) verfaßten Rede an Urban sind die Entschuldigungsgründe für den Abfall Leopolds III.: Was ist es zu verwundern, wenn ein Laienfürst, der Schrift unkundig, an einem Scheidewege irre geht, da er sieht, daß die gelehrtesten Männer derselben Ansicht sind! [39])

[37]) Schatz S. 53. Leopold war noch tief von den Ideen des Rittertums durchdrungen. Der tiefste Ausdruck dessen ist wohl der verkappte Ritterzug, den er 1370 gegen die heidnischen Preußen unternahm, den kein politisches Bedürfnis bedingte. Der romantische Schein der sich um Leopolds Taten verbreitete, war die einzige Folge davon. O. Lorenz, Leopold III. und die Schweizerbünde (Drei Bücher Geschichte und Politik) S. 563.

[38]) Sauerland H. V., Drei Beglaubigungsschreiben der Herzoge Albrecht, Wilhelm und Leopold von Österreich für ihre Gesandtschaft an Papst Urban VI. in MJÖG. XIV. (1893) S. 125.

[39]) „Ceterum quid grande est, si fragilis et insolens levis iuventus, adhuc circumspecte prudentie ignara, in tam difficili laborinto deviavit per errorem aut fortasse talium et tantorum promissionibus fuit allecta? Numquid eciam illi, non dico pseudo-conciliarii, qui ipsum divisserunt a proprio fratre, facere potuerunt, ut abiret a suo vero capite?“ (S. 154) Sauerland H. V., Rede der

Klemens VII. hoffte und versuchte seine Erfolge in den österreichischen Landen zu behaupten. Zu diesem Zwecke sandte er den General der Augustiner-Eremiten, Johannes von Hiltalingen von Basel, zu einer Unterredung, die kurze Zeit nachher zwischen Albrecht III. und Philipp dem Kühnen von Burgund stattfand, wo die Hochzeit des zweiten Sohnes des verstorbenen Herzogs, Leopolds IV., mit Katharina von Burgund verabredet wurde. Aber ebensowenig als diese Sendung hatte das Schreiben des Generalpriors der Karthäuser, Wilhelm, vom Jahre 1392 bei Albrecht Erfolg[40]). Klemens durfte von jetzt ab von den Habsburgern keine Förderung seiner Interessen mehr erwarten. Am 12. Oktober 1387 erließ Albrecht von Schaffhausen aus an seine Landvögte den Befehl, Bischof Imer von Basel, den er in seinen Schirm und Gnade genommen habe, zu schützen und zu helfen. Auch die Geistlichkeit, die zum Bistum Basel gehört und auf herzoglichem Gebiete wohnt, müsse Imer gehorsam sein. Im Weigerungsfalle werden die Landvögte beauftragt, gegen sie vorzugehen[41]). In die kirchlichen Verhältnisse der österreichischen Länder aber sollte auch Urban VI. nicht eingreifen. Schon am 24. September 1386 hatte dieser, wahrscheinlich nach Verhandlungen mit Albrecht, die Erlasse, wonach alle Benefizien, die sich in den Händen von Schismatikern befinden, als erledigt der päpstlichen Verfügung unterworfen seien, für die Länder des Herzogs Leopold und seiner Nachkommen aufgehoben[42]).

Herzog Albrecht blieb jedoch in seinem Kampfe gegen die Anhänger Avignons nicht konsequent. Im Jahre 1391 ernannte er den klementistischen Abt von St. Blasien zu seinem Kaplan und empfahl ihn dem Schutze seiner Vögte[43]). Man darf ihn aber trotz offensichtlicher Bevorzugung klementistischer Stifte nicht der Begünstigung des Schismas beschuldigen. Alle jene

Gesandtschaft des Herzogs Albrecht III. von Österreich an Papst Urban VI. in MJÖG. IX. S. 448 ff.

[40]) Lichnowsky IV. R. 2312.

[41]) Tr. IV. S. 492.

[42]) E. v. Ottenthal, Regulae cancellariae apostolicae. Die päpstlichen Kanzleiregeln von Johann XXII. bis Nikolaus V. Innsbruck 1888. S. 49, 54. zitiert bei Haupt ZGORh. NF. V. S. 48 Anm. 1.

[43]) Freib. Diözesan Archiv XIV. S. 134. ZGORh. VI. S. 376.

Vergabungen an die aargauischen Klöster Beromünster und Muri hatten mit schismatischer Gesinnung nichts zu tun, sondern waren Akte der Dankbarkeit gegenüber diesen Gotteshäusern, die durch die Kriege mit den Eidgenossen unsäglich gelitten hatten [44]).

Albrecht führte Leopolds Söhne zu Urban zurück. Aber noch am 28. April 1387 rühmte Heinrich Bayler, seit kurzem klementistischer Bischof von Konstanz, Leopold IV. habe sich für ihn bei der päpstlichen Kurie in Avignon „dick, viel und ernstlich" verwendet [45]). Auch später konnte Leopold die Sympathien seines Vaters nicht ganz verleugnen, was er durch das Toleranzedikt vom 16. März 1397 zugunsten der klementistischen Geistlichkeit in den vorderösterreichischen Landen zeigte [46]).

Dem energischen Vorgehen Albrechts ist hauptsächlich das Verschwinden des Klementismus im Bistum Basel zuzuschreiben, während sich das Schisma in den schweizerischen und badischen Gebieten des Bistums Konstanz, dank der Toleranz Leopolds IV., noch viele Jahre ungestört erhalten konnte.

II. Das Bistum Basel während des großen Schismas.

Hauptsächlichste Literatur und Quellen.

Basler Chroniken Bd. III, IV, VII.

Göller E., Repertorium Germanicum I. Bd. Clemens VII. von Avignon 1378 bis 1394. Berlin 1916 (zitiert Göller I.)

Haupt H., Das Schisma des ausgehenden 14. Jahrhunderts in seiner Einwirkung auf die oberrheinischen Landschaften. I. Die Diözesen Straßburg und Basel. Zeitschrift f. Geschichte des Oberrheins (zitiert ZGORh.) NF. V. (1890).

Lindner Th., Geschichte d. deutsch. Reiches unter König Wenzel. 2 Bde. 1875 ff.

Ochs P., Geschichten der Stadt und Landschaft Basel Bd. II, III.

Reichstagsakten, Deutsche, unter König Wenzel, (herausg. von Weizsäcker) Bd. VI, VII. (zitiert RTA.)

Scriptores rerum Basiliensium I, herausg. von S. H. Brückner.

Trouillat J., Monuments de l'ancien évêche de Bâle Bd. IV, V. (zitiert Tr.).

Urkundenbuch der Stadt Basel IV, V. (zitiert U. B. Bas.).

Vischer W., Geschichte des schwäbischen Städtebundes im Jahre 1376—1389 in Forschungen z. dt. Gesch. II (1862), III (1863).

---

[44]) s. meine Arbeit, Das Bistum Konstanz während des großen Schismas in Zeitsch. f. Schweiz. Kirchengesch. XX. (1926) S. 202, 205. s. ebenda S. 255 ff: Die Schlacht bei Sempach und das Schisma.

[45]) U. B. Freiburg II. S. 54, Nr. 325.

[46]) s. meine oben zitierte Arbeit S. 87 f., wo das Edikt abgedruckt ist.